



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

## Neue Literatur zum Aufklärungszeitalter

*York-Gothart Mix: Die deutschen Musen-Almanache des 18. Jahrhunderts. München: Beck. 281 S., DM 38,-.*

An Monographien zu diesem Thema fehlte es eigentlich nicht, aber schon lange hat sich keine mehr daran gemacht, die verzwickte bibliographische Lage aufzuhellen und die buch-, literatur- und geschmacksgeschichtliche Forschung der letzten 100 Jahre zusammenzufassen, ohne doch sich in dem Gewirr von Einzelautoren und deren Produktionen zu verlieren. Es ist denn auch nur folgerichtig, daß zwar der Almanach-Kritiker Lichtenberg als Gewährsperson zu Wort kommt, nicht aber der Nebenstunden-Almanachpoet Lichtenberg behandelt wird.

Das Ergebnis der Studie befriedigt zwar nicht total, kann sich aber doch sehen lassen. Der Titel der Abhandlung zunächst darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß Wort und Sache in Deutschland erst 1769 aus Frankreich importiert wurde: So ist denn auch fast nur von der großen Epoche 1770 bis ungefähr 1810 die Rede. Der Verfasser hat, wie die Standortnachweise sofort erkennen lassen, fast ausschließlich in Wolfenbüttel gearbeitet, wo er ja auch schon früher einen Katalog zu einer Ausstellung mit diesem Thema („Kalender? Ey wie viel Kalender!“ 1986) verantwortet, der dieses Buch hier wünschenswert mit seinen Bildern ergänzt. Er hätte aber sicher gut daran getan, die gerade auch für seine Fragestellung nicht eben geringen Bestände von Göttingen, Weimar, dem Frankfurter Hochstift und dem Marbacher Schiller-Nationalmuseum einmal unter die Lupe zu nehmen.

Das ‚Literärgeschichtliche‘, wie man früher die eher biographisch-bibliographischen Hintergründe und das Literaturbetriebliche genannt hätte, interessierten (wie angedeutet) den Verfasser weniger; so wird zum Beispiel denn die nach wie vor unentbehrliche Arbeit von C. C. Redlich („Chifferschlüssel“, Schulprogramm Hamburg 1875) nicht mal erwähnt;<sup>1</sup> die wenn auch lückenhafte, doch wichtige „Bibliographie der Almanache, Kalender und Taschenbücher 1750-1860“ von Hans Köhring (Hamburg 1929) finde ich nicht; aber die Arbeit von Gerhard Hay von 1975, die die Redlichs zu einem kleinen Teil überflüssig macht, ist jedenfalls bibliographisch nachgewiesen. Auch in der Forschungsliteratur dürften erhebliche Lücken sein: so vermisse ich (ohne systematisch zu suchen) die freilich nur überschauende Abhandlung von Vita v. Lieres (Zeitschrift für Bücherfreunde 1926 H. 6) und damit auch die dort bezogene ältere Literatur. Aber das ist nicht entscheidend.

Ganz trefflich in Ansatz und Behandlung die praktische Seite von Produktion und Distribution, mit enorm reichem Belegmaterial. Etwas schwächer der jedenfalls beachtliche Versuch, eine Rezeptionsgeschichte zu schreiben: Die Studie hätte im Titel die Ergänzung tragen dürfen: ‚und ihre Leser‘. Systematisch vor allem nach den Wolfenbütteler, dann auch nach Kieler, Berliner, Wiener und Budapester Beständen sind Bibliotheksverzeichnisse (Verkaufskataloge – das heißt, sie müssen nicht notwendig vollständig die Bestände der betreffenden Bibliotheken wiedergeben!) vorwiegend norddeutscher, aber auch einiger österreichischer und ungarischer Privatleute durchgesehen. Lichtenberg, der Mix durch Gumberts Arbeit keine Mühe bereitet hätte, hat er nicht zur Kenntnis genommen; jener hinterließ bei seinem Tod 1799 wenigstens 5 Musenalmanache (BL Nr. 1567,1569. 1570 (3); weitere sind verbürgt. Auch von Gottfried August Bürger, dem Almanach-Herausgeber, hätte man doch gern gewußt, wieviel er so besaß, als er starb: 31 zähle ich

unter den Nummern 396. 917-920 seines Nachlaßkataloges (Universitätsarchiv Göttingen).

Freilich zeigen die statistischen Erhebungen und ihre Auswertungen die alten Probleme der Leserforschung, die bislang fast immer von allzu kleinen Korpora ausgeht: soll ich allen Ernstes eine Auszählung für signifikant halten, die (Mix S. 118 f.) über 50 Jahre je 1-3 Bibliotheksverzeichnisse mit zwischen 0 und 2 Musenalmanachen auflistet? 100 Kataloge, von denen 34 Musenalmanachen enthalten, sind einfach zu wenig, um daraus irgendwelche anderen Rückschlüsse ziehen zu dürfen, als: in jedem dritten Katalog finden sich welche. Die Auswertung nach Berufen ist noch suspekter, denn hier gehen – neben den Schwierigkeiten bei den zahlreichen nicht namentlich genannten oder sonst nicht ermittelbaren Vorbesitzern – offensichtlich reine Ehrentitel mit Berufsbezeichnungen durcheinander, die zumal nicht erkennen lassen, ob etwa eine berufliche Verwendung hinter einer größeren Zahl von Almanachen sich verbarg, wie bei Ebert 1795 (S. 123), der eben Professor für Ästhetik war; auch hätte Mix sich fragen müssen, ob seine Statistik durch derlei größere Zahlen nicht unsinnig verzerrt wird, und wie wohl sonst diese Zahlen zustandekommen: Der Ratsapotheker Jordan in Göttingen hinterließ ja doch wohl seine 107 Kalender (S. 124) nicht, weil er ein so großer Liebhaber der Poesie war, sondern offenbar, weil er eine Leihbücherei führte.<sup>2</sup> Folgerichtig erschließt das Register denn auch nicht die Bibliographie der Bibliotheksverzeichnisse.

Der Schwerpunkt der Forschung wird mit den Leserstudien allerdings ein bißchen verschoben: Interessierte sich der Germanist früher mehr für den Dichter und den Redaktor, so jetzt überwiegend für Leser und Markt. Die Wahrheit sollte, wie so oft, in der Mitte liegen und keinen der denkbaren Bereiche auslassen. Die künftige Kalender- und Almanachforschung wird aber an diesem Buch nicht vorbeikommen; dort wo es nicht vollständig sein konnte, ist es doch wenigstens in vieler Hinsicht musterhaft und im Irrtum lehrreich.

*Justus Möser: Briefwechsel. Neu bearbeitet von William F. Sheldon in Zusammenarbeit mit Horst-Rüdiger Jarck, Theodor Penners und Gisela Wagner. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1992 (= Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen etc. 21). 762 S., DM 198,-.*

Es ist mir ein besonderes Vergnügen, ein Buch anzuzeigen, bei dessen ersten Anfängen ich kritischer Zuschauer war und (besserwisserisch) der Diskussion beitragen durfte: als William Sheldon nämlich sein Editions-konzept vorstellte. Viele der seinerzeit heiß umkämpften Richtlinien sind wünschenswert und mit viel Augenmerk verwirklicht worden, wie überhaupt die ganze Ausgabe von der gelassenen Übersicht und pragmatischer Sparsamkeit der Historiker zeugt, die den Germanisten nicht alle extremen Maßnahmen der Editorik nachahmen müssen (was für Dichtungen wie denen von Hölderlin, Klopstock oder Büchner gilt, ist für expositorische Prosa noch lange nicht angemessen); ich bin seither auch ein gutes Stück von den damaligen Positionen (etwa jede Lesart und jede innerhandschriftliche Variante mitteilen zu müssen) abgerückt.

Vor allem aber: Diese dringend erwartete Ausgabe eines Briefschreibers, der für die Geschichtsforschung im nordwestdeutschen Raum (unter anderm zum Lehenswesen) und nicht zuletzt auch für die Entwicklung des Deutschen zur Literatursprache von